

Satan und Antichrist – notwendige Symbole?

Rosemary Muir Wright

Die Faszination des Bösen verdichtet sich überdeutlich in den symbolischen Gestalten des Satans und des Antichrist als Metaphern für eine unheilvolle *Macht*, die die *Menschheit zerstört*. Diese Gestalten zu definieren, ist seit jeher schwierig gewesen, da die inhärente Mehrdeutigkeit von der Vorstellung des Bösen sprachliche Verwirrung und unterschiedliche exegetische Antworten zuließ. Eine eindrucksvolle, schöpferische Tradition, die unter anderem Miltons *Das verlorene Paradies* und Michelangelos Wandbild *Das letzte Gericht* in der Sixtinischen Kapelle umfaßt, sorgt für eine bleibende Verkörperung dieser Vertreter des Bösen in physischer Form. Solange ein sichtbares Wesen existiert, bewahrt die Vorstellung des Bösen, das in Satan als „Fürst der Finsternis“ verkörpert wird, ihre Macht, den menschlichen Verstand zu faszinieren und nicht mehr loszulassen. Das Wort „satanisch“ an sich suggeriert sowohl Anziehung als auch Abscheu, und es könnte die verführerische Macht des Bösen sein, die seine bleibende Faszination gewährleistet.

I. Bleibende Faszination

Auf den ersten Blick scheinen die Gestalten Satan und Antichrist der Bildersprache und der exegetischen Literatur

des Mittelalters anzugehören, aber das hieße, ihr Potential zu unterschätzen.¹ Das Wiederauftauchen solcher Gestalten *im 20. Jahrhundert* muß im Schatten von Holocaust und Hiroshima ernst genommen werden. Trotz des fundamentalistischen Flügels und der verschiedenen christlichen Sekten der siebziger und achtziger Jahre dieses Jahrhunderts zeigt sich in den Hauptkirchen eher Verlegenheit angesichts der alles überlebenden Satansgestalt. Noch größer ist das Unbehagen, wenn es um das Symbol des Antichrist geht. Die Presse und die Medien versichern uns jedoch, daß beide Wesen quicklebendig sind, vor allem bei Aktionen selbsternannter Kulte und neuer religiöser Bewegungen wie der Sonnentempler, denen nachgesagt wird, den Tod einer Frau in der Nähe ihres Hauptsitzes in Montreal veranlaßt zu haben, weil sie glaubten, sie habe im Jahre 1994 den Antichrist geboren.

1. Kosmische und irdische Macht

Die Faszination, die dieses Thema ausstrahlt, wird ferner durch den *Erfolg von Filmen* wie *Das Omen* bestätigt, bei dem Graham Baker Regie führte. In diesem Film wird der Antichrist als eine bedeutende Führungskraft in der Welt dargestellt, die transnationale Konzerne mit

riesigem Wirtschaftspotential kontrolliert. *Das Omen* enthüllt diese heimtückische Herausforderung als etwas, das in eben jenen Systemen wurzelt, die politische und wirtschaftliche Kontrolle ausüben. Anders als das Symbol des Satans, das eher auf einen kosmischen Ursprung hinweist, kommt die Figur des Antichrist häufig in der Geschichte vor. Die fundamentalistischen Randgruppen des modernen Christentums versichern uns der Realität dieses Bösen auf der Grundlage der Wahrheit der Schrift. Sogar der Unterhaltungswert von Filmen wie *The Devil Rides Out* aus dem Jahre 1967 verewigt nicht nur die traditionellen Satansmythen, sondern hinterläßt selbst bei einem höchst skeptischen Publikum auch das Gefühl, daß man vor dem verführerischen Eindringen des Bösen in dieser Form auf der Hut sein müsse.

Wenn wir jedoch die Faszination dieser beiden Gestalten analysieren wollen, müssen wir *zwischen Satan und Antichrist grundlegend unterscheiden*. Das Symbol des Antichrist erlaubt es der Menschheit, dem Teufel Gesicht und menschliche Form zu verleihen und gleichzeitig die angenommene Unterscheidung zwischen geistigem und moralischem Bösen beizubehalten. Satan kann in die geistige Welt verwiesen und möglicherweise entkräftet werden, während der Antichrist als der irdische Nachkomme dieser kosmischen Macht betrachtet wird, selbst wenn er letztendlich unter der Kontrolle der Gottheit steht.

2. Das Neue Testament im Kontext von heute

Die Faszination des Bösen, auf den das Neue Testament hinweist, wurde immer

durch bestimmte historische und soziale Bedingungen von den frühesten bildlichen Darstellungen in den mittelalterlichen Handschriften Spaniens bis hin zur Filmrolle von Damian Thorn gespeist. Die gegenwärtige Faszination des Bösen legt die Debatte zumindest offen und sieht sie in einem heutigen Kontext, der besonders für *die letzten fünfzig Jahre* von Belang ist, in denen der Antichrist in der Gestalt eines Hitler oder Saddam Hussein umherzugehen schien, während die Hysterie satanischen Mißbrauchs einen Schatten auf die Geschichte jener Berufe geworfen hat, die am meisten darauf abzielen, Unschuldige und Marginalisierte zu schützen. Die fortdauernde Faszination der Symbolik des Bösen deutet darauf hin, daß Böses unter bestimmten Umständen eine ganz bestimmte Reaktion auslöst. Während die Bildersprache des Satans unwillkürlich abstoßend wirkt, ist das Bild des Antichrist in einer Weise entworfen, die das Böse aufgrund der Belohnungen, die im

Die Autorin

Rosemary Muir Wright ist außerordentliche Professorin an der kunsthistorischen Fakultät der University of St. Andrews in Schottland. Sie hat über die Ikonographie mittelalterlicher Handschriften geschrieben und arbeitet zur Zeit an der Bildersprache der Jungfrau Maria in der Renaissance wie am Vorgehen der Künstler, trotz der neu entdeckten Techniken für die bildhafte Darstellung des Raumes eine heilige Distanz zu wahren. Sie ist die Verfasserin des Buches: *Art and Antichrist in Medieval Europe*, Manchester University Press, 1995. Sie hat Beiträge für „Word and Image“, das „Journal of Medieval History“ und „Cosmos“ verfaßt und Artikel in verschiedenen Tagungsberichten veröffentlicht. Anschrift: School of Art History, University of St. Andrews, Fife, Scotland KY16 9AD, Scotland.

Tausch gegen Gefolgschaft gewährt werden, anziehend macht.

Menschen werden dazu getrieben, ihm zu folgen, sind von seiner physischen

Gegenwart angezogen und werden von seinen Worten verführt. Obwohl er menschliche Schwäche ausbeutet, wird er selbst jedoch als weit davon entfernt gesehen. Trotz der christlichen Färbung dieser Symbole liegt die Lebenskraft des Satanischen außerhalb der Welt der Religion, und gerade das macht sie so gefährlich, weil Satan im 20. Jahrhundert *jenseits der Kontrolle* eines vorherrschenden Glaubens liegt. Es ist nicht schwer, diese Bezeichnung zu wählen, um den „Feind“ zu marginalisieren und zu verteufeln. Wegen der Unklarheit über den Sinn des Bösen in der Welt und über die Auslegung der Texte, die die Leitbilder des Antichrist und des Teufels prägen, mag die Faszination des 20. Jahrhunderts das Ergebnis unvollkommener Kenntnisse der Quellen dieser Vorstellungen und ihres manipulativen Potentials sein.

II. Der Antichrist in der Geschichte

In diesem Aufsatz werde ich mich auf die weniger bekannten Bilder des Antichrist *konzentrieren*. Die zerstörerischen Schrecken des modernen Krieges und seine Kontrolle, die Brutalisierung von Menschen und die Gier nach materiellen Sicherheiten – sie alle schaffen ein Klima, in dem die Realität einer Machtgrundlage wie der, über die der Antichrist angeblich verfügte, als gefährliches Potential erscheinen könnte. Wir haben vergessen, daß diese Form des Bösen, so absolut sie auch zeitweise erscheinen mag, die Ankunft des messianischen Königreiches verkündete. Die Geburt des Antichrist signalisierte die Wiederkunft Christi in der Welt.

Ob wir nun an die historische Realität

dieser Gestalt glauben oder sie als Symbol eines Bösen verstehen, dessen Existenz in der Welt empfunden wird, kann der Antichrist seine menschliche Form verändern, um sich jeder politischen Realität anzupassen. In der Exegese war die Natur des Antichrist gleichzeitig erkennbar und verhüllt. In diesem immanten Paradox liegt gerade die Faszination der Gestalt, die einen andauernden, ja nachhaltigen Einfluß auf unsere Phantasie ausübt.

1. Kosmischer Kampf (Die Offenbarung des Johannes)

Eine Bildersymbolik in Verbindung mit den geschriebenen Quellen schuf eine Reihe von Erwartungen bezüglich des Antichrist, von denen noch viele vorhanden sind. Der *Schlüsseltext*, der so viele Bilder des kosmischen Kampfes zwischen Gut und Böse am Ende der Welt geliefert hat, ist die Offenbarung. Neutestamentliche Hinweise auf den „Fürsten der Finsternis“ und den „Sohn des Verderbens“ erfuhren eine visionäre Ausweitung im dreizehnten Kapitel, in dem das siebenköpfige Tier, das aus dem Meer stieg, als der Antichrist, der Verfolger der Kirche auf Erden und der Vertreter Satans als Anführer aller bösen Mächte draußen in der Welt identifiziert wurde. Da die Offenbarung der literarischen Gattung der Apokalypse angehörte, befaßte sie sich mit der Eschatologie oder den Geschehnissen am Ende der Welt, die in einer Reihe majestätischer Visionen enthüllt wurden.²

Der Text ruft die Lesenden auf, sich den Mächten des Bösen, die der Ausführung des Planes Gottes für die Welt und dem Werk Christi bei der Errichtung seines Reiches auf Erden entgegenwirken, zu

widersetzen. Er ist ein Buch über den Kampf, sowohl über den kosmischen Kampf gegen die Mächte des Bösen, als auch über den persönlichen Kampf eines jeden Menschen. In diesem Kampf ist der Antichrist die Schlüsselfigur, denn als Vertreter und Inkarnation Satans stellt er den Teufel in der Welt dar. Menschen mußten bei Todesstrafe ein Standbild des Antichrist anbeten und das Kennzeichen des Teufels auf ihrer rechten Hand oder ihrer Stirn anbringen, bevor sie mit irdischen Gütern Handel treiben durften. Der Text der Offenbarung ist durch und durch theozentrisch und offenbart eine Reihe von Visionen, deren Symbolik nicht feststeht, sondern ständig neu zu interpretieren ist. Der Text fordert implizit die Hörenden oder Lesenden dazu auf zu reagieren, und es ist diese Macht, eine Reaktion zu provozieren, die die Offenbarung für heutige Resonanzen so empfänglich gemacht hat.

2. Bosheit und Frevel (10. Jahrhundert)

Auch eine Sammlung legendären Materials hat für das weiterbestehende Interesse an der Gestalt des Antichrist gesorgt. Ein Beispiel war die berühmte Erzählung des Adso, des *Abts von Montier-en-Der*, um die Mitte des 10. Jahrhunderts, die eine Zusammenfassung des überlieferten Materials darstellte.

„Antichrist, der, obwohl er ein Mann ist, dennoch die Quelle aller Sünden und der *Sohn des Verderbens* sein wird, das heißt, der Sohn des Teufels, wenn auch nicht durch die Natur, sondern durch Nachahmung, da er den Willen des Teufels in allen Dingen ausführen wird; weil die Fülle teuflischer Macht und verderbter Natur leibhaftig in ihm wohnen wird, wo

alle Schätze der Bosheit und des Frevels verborgen sein werden.“³

Eine weitere Informationsquelle war der Brief des *Pseudo-Methodius*, der die Ankunft des Antichrist, der vom Stamme des Dan geboren wurde, aus dem Osten beschrieb und ein ergiebiger Text für die Verteufelung der Juden im späten Mittelalter und in der Zeit danach war.

Wenn wir die Zusammenhänge untersuchten, in denen die Bilder des Antichrist am weitesten verbreitet waren, würden wir etwas über die Umstände erfahren, in denen die Faszination des Bösen festen Fuß faßt. Die erste nachweisbare Erscheinung des Antichrist als Mann ereignete sich im 10. Jahrhundert in Spanien, und zwar zum Zeitpunkt einer Lehrauseinandersetzung in Verbindung mit einem neuen Kommentar zur Apokalypse, der vielleicht auf eine frühe christliche Quelle wie Irenaeus' *Adversus haereses* zurückgreift.

„... er (Antichrist), der mit der ganzen Machtfülle des Teufels ausgestattet ist, wird weder als gerechter König noch als gesetzmäßiger, Gott unterworfenen König kommen, sondern als ein gottloser, ungerechter und gesetzloser König, als ein Abtrünniger, der frevelhaft und mörderisch ist; als ein Dieb, der in sich satanische Abtrünnigkeit bündelt und Götzen absetzt, um Menschen zu überzeugen, daß er selbst Gott ist, und der sich als der einzige Götze erhebt und in sich die mannigfaltigen Fehler anderer Götzen trägt.“⁴

Die Implikation, daß die Bedrohung für die Kirche von einem Mann ausgehen wird, hat die Phantasie weiterhin beflügelt, vor allem weil die Texte seine Doppelzüngigkeit betonten. Die Davidianer unter *David Koresh*, deren Mitglieder bereit waren, in den Flammen von Waco

Satan und Antichrist – notwendige Symbole?

zu sterben, und die neunhundert Anhänger und Anhängerinnen von Jim Jones im Tempel des Volkes in Guyana, die auf seine Bitte hin Zyankali nahmen, hätten ihre Entsprechungen im Mittelalter gefunden.

3. Subversive Gesellschaft

(11. Jahrhundert)

Ein weiterer Aspekt der Antichrist-Thematik liegt in der Verbindung dieser Gestalt mit der Politik des Nahen Ostens, eine Verbindung, die sich bereits beim Ersten Kreuzzug und bei der *Rückeroberung Jerusalems* im ausgehenden 11. Jahrhundert zeigte. Die Legende des Antichrist beschrieb, wie er seinen Weg nach Jerusalem machen und im Tempel Gottes sitzen würde, als ob er Gott selbst wäre. Diese Legende wurde mit einer anderen verknüpft, der des Letzten Kaisers, der Jerusalem für Christus wiedergewinnen und dort eine Zeitlang herrschen würde, bevor er zum Zeichen der vorhergesagten Erscheinung des Antichrist seine Krone am Ölberg niederlegen würde. Es wäre nicht schwer, in einer mächtigen politischen Figur, die von der Kirche auf dem Boden Jerusalems selbst in Frage gestellt wird, eine heutige Entsprechung zu sehen. Die Rückgabe Jerusalems an die Juden oder die Lockerung der Spannungen im Nahen Osten gegenüber der Bedrohung durch muslimische Fundamentalisten könnte apokalyptische Züge tragen. Und alle Belange wie Machtkämpfe, der Schatten der Häresie und die Bedrohung politischer Macht könnten das Gespenst des Antichrist heraufbeschwören, der dann für jedes Anliegen, das ein eschatologisches Ergebnis sucht, als endgültiger Feind gelten müßte.

Einer der Zusammenhänge, in dem er

auf Unterstützung setzen kann, ist sein *Appell an die Marginalisierten*, die Außenseiter und Außenseiterinnen der Gesellschaft, bei denen er ein belebendes Gefühl für Rebellion anfacht, das selbstzerstörerisch ist. Zu seiner mittelalterlichen Gefolgschaft, die in den bebilderten apokalyptischen Zyklen dargestellt wird, zählen Arme, Verstoßene, Bettler und Bettlerinnen, Mißgebildete und Jugendliche. Ihnen bietet er die Aussicht auf eine Veränderung der Umstände, eine Wiedereingliederung in eine neue Gesellschaft, die sich an denjenigen rächt, die sie so mißbraucht haben. Das Gespenst einer subversiven Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft, das einst von Gruppen wie den Katharern, Gnostikern und Freimaurern heraufbeschworen wurde, lebt fort in Haltungen der satanischen Kulte der sechziger Jahre und der New-Age-Bewegungen der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts. Die Kirche unter Bedrohung, die derzeitigen Bedrängnisse, das endgültige Versagen des Antichrist gegenüber dem Volk Gottes – all das waren Themen von ungeheurem Propagandawert.

4. Eine falsche Kirche

(13. Jahrhundert)

Das Mittelalter hat die Doppelrolle des Antichrist als externe Macht, die die Kirche bedroht, und als wirkende Kraft, die an die innere Veranlagung der gefallenen Menschheit appelliert, sehr wohl verstanden. Wie in manchen Kontexten von heute war die mittelalterliche Unterstützung einer konkreten Gestalt des Bösen das Werk der orthodoxen, *konservativen Kräfte in der Kirche*. Die reich bebilderten *Bibles moralisées* des 13. Jahrhunderts hatten viel über den Antichrist und seine historischen Vorgänger

zu sagen, indem sie aufzeigten, wie die wahre Kirche in der Gestalt einer falschen Kirche, die Gefolgschaft durch falsche Lehre, falsche Prophezeiung und Ausschluß forderte, einem neuen Feind gegenüberstand. Angriffe auf die Orthodoxie waren immer ein fruchtbarer Kontext für gärende Vorstellungen hinsichtlich des Antichrist. Im mittelalterlichen Verständnis dieser Bücher war der Teufel nicht nur ein symbolisches Wesen, sondern eine Macht, die in der Welt wirkt und die menschliche Natur durchdringt, um eine finstere Seite zu schaffen, die bei denen, die Macht ausüben, besonders ausgeprägt ist.

In einigen Bildern sind Menschen von dämonischen Gestalten überschattet, vor allem von *Juden*, die als zum Antichrist gehörig identifiziert und als seine Agenten enttarnt wurden. In Bildern, die hauptsächlich dem Klerus galten, wurde der Antichrist durch den untrüglichen Beweis seiner eigenen Ungeheuerlichkeit identifiziert, da er in einer Parodie der Trinität, die die Einheit aller Güte darstellt, drei Gesichter unter einer riesigen, gehörnten Krone trug. Das hat den Weg dafür geebnet, den politischen Mißbrauch der Macht mit ihrem geistigen Mißbrauch in Verbindung zu bringen. In vielen Zyklen der Apokalypse betonte der Künstler das Begehren des Antichrist, wie Gott zu sein, indem er ihm die ganze Macht und Anziehungskraft eines engelhaften Geschöpfes gab. Seine physische Beschaffenheit strahlte Vitalität, ja sogar Erotik aus. Diese *sexuelle Anziehungskraft* wird weiterhin mit dem Antichrist verknüpft und ist einer der Hauptgründe für seine Faszination. In mancher Hinsicht könnte dies von der Vorstellung der bestialischen Natur Satans herrühren, dem nachgesagt wurde,

in zügellosen sexuellen Gelüsten zu schwelgen. Das Resultat war der Hexenwahn mit seinen sinnlosen Verbrennungen von emotional und psychisch Schwachen.

Die tragische Leichtigkeit, mit der dieser Stempel aufgedrückt werden konnte, um sich gesellschaftlich Unerwünschter zu entledigen, ist dem *Rassenvorurteil* des 20. Jahrhunderts nicht fremd. Die alte Angst vor satanischem rituellem Mißbrauch zeigt sich am deutlichsten in Amerika und Europa, wo die Kultur in einer problembehafteten Gesellschaft einen äußeren Dämon finden kann, um fundamentalistische Kreuzzüge zu erklären und zu rechtfertigen.⁵ Geschichten von Überlebenden, wie Lauren Stratfords *Satan's Underground*, bestärkten den Glauben, daß der Teufel wirklich sei und lebe, eine Hysterie, die erst nach der Veröffentlichung des Berichtes *The Extent and Nature of Organised Ritual Abuse* von Professorin La Fontaine im Jahre 1994 abebbte. Sie berichtete, daß solche Verwirrungen durch einen komplexen Zusammenhang von Geisteskrankheit, Kinderverwahrlosung und schlimmen Wohnverhältnissen verursacht wurden, und sie behauptete, daß der feste Glaube an böse Kulte den mächtigen kulturellen Axiomen entspringt, aus denen er schöpft.

5. Der Papst als Antichrist (15. Jahrhundert)

Die Vorstellung, daß der Antichrist ein Mensch von ungeheurer politischer Macht sein würde, hatte sich bis zum 15. Jahrhundert weitgehend durchgesetzt, als er wieder und wieder als *königliche Persönlichkeit* dargestellt wurde, die von einem Gefolge umgeben und mit Verrat, materiellem Luxus und Kontrolle über

Reichtümer gleichgesetzt wurde. Mit der Interpretation des Antichrist als *falschem Prediger* gab es jedoch im Spätmittelalter eine neue Entwicklung, vor allem als die Vorwürfe kaiserlicher Polemik eine neue Richtung einschlugen, indem sie behaupteten, daß der Antichrist als Papst kommen würde. Die Apokalypse von Savoyen (Madrid, Biblioteca de El Escorial, Cod. MS Vitrina. I) aus dem 15. Jahrhundert übermittelt in ihren Bildern trotz ihres ritterlichen Charakters eine dunkle Botschaft, die durch die haßerfüllten gelben Augen des Teufels und das fanatische Predigen des Antichrist von der Kanzel verdeutlicht wird. Der Pessimismus ihres Zusammenhangs wird in der Verschiebung der Darstellung von einem tyrannischen König zu einer beklemmenden, mit einer Kapuze versehenen Persönlichkeit in der Gestalt eines Predigers von böartigem Einfluß gekennzeichnet.⁶ Das war eine Herausforderung an die Kirche aus ihren eigenen Reihen. Die Macht des Antichrist, der in dieser für Amadeus von Savoyen angefertigten Handschrift abgebildet ist, ist die eines Wesens, das von seiner Sendung elektrisiert und von einer das Böse duldenden Intensität aufgeladen ist. Diese demagogische Macht läßt sich in den Handdrucken und Propagandabildern der Reformation und darüber hinaus finden, denn mit der Einmischung Luthers verwandelte sich der gesamte Kontext, da der Antichrist jetzt mit dem Papsttum selbst identifiziert wurde.

III. Macht und Unterdrückung

Im 20. Jahrhundert ist der Reiz dieser Legenden, aufgebauscht durch die *Massmedien* und verstärkt durch ganz

ähnliche Umstände von Machtkampf und Unterdrückung, wieder in das visuelle Bewußtsein gerückt. Das Böse zehrt noch immer an emotional geschädigten, verhaltensgestörten und neurotischen Menschen. Die Anziehungskraft filmischer Darstellung liegt vielleicht in der Scheinsicherheit des Kinos, wo das Publikum Böses betrachten und dennoch unversehrt bleiben kann. Die öffentlichen Warnungen vor Filmen wie *Der Exorzist* aus dem Jahr 1973 und die Selbsthilfegruppen, die gegründet wurden, um mit den Kinobesuchern fertig zu werden, lassen jedoch vermuten, daß die Auswirkungen solcher Filme auf anfällige Menschen beunruhigend waren.

1. Erneute Kraft

Die nachhaltigen Beweise für einen Glauben an eine Macht des Bösen in der Welt können trotz unserer Versuche, ihn psychologisch und wissenschaftlich zu erklären, nicht mehr ignoriert werden. Wenn wir der Gestalt des Satans als etwas, das „das Auge der Kindheit“ formt, auch skeptisch gegenüberstehen, können wir die Gestalt des Antichrist nicht so leicht von uns weisen. Dieses Bild überzeugt viel eher, weil der Antichrist als jemand gesehen wird, der sich *unter den Menschen* im Gewand einer gutbekannten, charismatischen und autoritativen Person bewegt. Menschen, die etwas anderes vermuten, werden zum Schweigen oder in Gefahr gebracht. Zur gleichen Zeit, da der Teufel in den Hauptrichtungen des Christentums immer weniger Erwähnung findet und als peinliche Gestalt in den Hintergrund verwiesen wird, könnte die Vorstellung des Bösen, das sich in einer Person bündelt, erneut an Kraft gewinnen.

2. Warnsignale

Wenn wir akzeptieren, daß diese Gestalten durch die reiche literarische und bildliche Tradition, durch die dem Bösen konkrete Form verliehen wird, lebendig geworden sind, sehen wir uns dennoch mit der beunruhigenden Möglichkeit konfrontiert, daß die Warnung, die sie verkörpern, wirklich ist. Wenn wir einmal erkennen, daß diese Symbole eine Warnung sind, dann haben wir ein echtes Bedürfnis, sie beizubehalten, weil wir durch diese Anerkennung aufgerufen sind, eine Wahl zu treffen. Diese Wahl könnte eine *befreiende Kraft* und ein bestimmendes Element in unserem Widerstand gegen Korruption in großem Rahmen sein. Vielleicht müssen wir diese Symbole beibehalten, um unsere Wachsamkeit gegenüber Machtmißbrauch, heimtückischer Rede und räuberischem Reichtum zu erhöhen. Satan und sein Sohn werden sich immer außer Schußweite befinden, so daß es eigentlich sinnlos ist, über ihre Realität, es sei denn als Begriff des moralischen Bösen, zu diskutieren. Höchst sinnvoll hingegen ist ihre Beibehaltung als Zeichen in der vielstimmigen Kommunikation des 20.

Jahrhunderts. Da das Böse häufig so verstohlen und suggestiv ist, ist das Gebot gerechtfertigt.

„Da die meisten von uns mit einem fast instinktiven Gefühl des Grauens über die Ungeheuerlichkeit des Bösen, wenn wir seine Gegenwart erkennen, ausgestattet sind, wird unsere eigene Persönlichkeit durch das Bewußtsein seiner Existenz geformt.“⁷

Wir brauchen uns nicht einfach damit abzufinden, denn unsere Freiheit hängt davon ab, daß wir von unserer Wahlmöglichkeit weiterhin Gebrauch machen und während der ganzen Spanne unserer Lebenszeit Widerstand leisten. Die Warnung, die in der Gestalt des Satans vor uns aufgerichtet ist, erinnert uns unmittelbar an *unsere Fähigkeit zu wählen*. Und gerade das befreit uns, immer wieder zu wählen. In dieser Wahl liegt die Hoffnung für die ganze Menschheit, daß einzelne Menschen immer wieder der suggestiven Macht all dessen widerstehen, was nicht kreativ und lebenspendend ist, sei es eine feindliche Intelligenz oder die schädlichen, zerstörerischen Neigungen der menschlichen Natur.

Satan und
Antichrist –
notwendige
Symbole?

¹ B. McGinn, Portraying Antichrist in the Middle Ages, in: The Use and Abuse of Eschatology, Mediaevalia Lovaniensia, Series I /Studia XV (1988) 1-48.

² R. Bauckham, The Theology of the Book of Revelation, Cambridge 1993, 164.

³ B. McGinn, Visions of the End: Apocalyptic Traditions in the Middle Ages, New York 1979, 86. Adso Dervensis, De ortu et tempore Antichristi, hg. von D. Verhelst, Turnholti 1976, 26.

⁴ J. Poesch, Antichrist Imagery in Anglo-French Apocalypse Manuscripts, Doktorarbeit, University of Pennsylvania, Fine Arts, Ann Arbor 1966, 24.

⁵ F. Stanford, The Devil. A Biography, Neuauflage London 1997, 252-257.

⁶ R. Muir Wright, Art and Antichrist in Medieval Europe, Manchester 1995, 182.

⁷ M. Scott Peck, The Road Less Travelled, Neuauflage London 1990, 299.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich